



Kanton Zürich  
Baudirektion  
Hochbauamt

**Wohnheim Tilia**  
**Gesamterneuerung Gebäude 86–88**  
**Freihändiges Verfahren Kunst am Bau**  
**Bericht des Beurteilungsgremiums**

**Tanja Boukal**  
**Andrina Jörg und**  
**Sadhya Niederberger**  
**Ute Klein**  
**Hans Thomann**



Zürich, 16. September 2022

**Wohnheim Tilia**  
**Gesamterneuerung Gebäude 86–88**  
**Freihändiges Verfahren Kunst am Bau**  
**Bericht des Beurteilungsgremiums**

### **3**

#### **Grundlagen**

Auftraggeberin und Gegenstand des Studienauftrags  
Projektbeschreibung Gesamterneuerung Wohnheim Tilia  
«Das Wohnheim Tilia»  
Ziel der Ausschreibung  
Besonderes

### **5**

#### **Verfahren**

Beurteilungsgremium  
Koordination des Verfahrens und Vorprüfung  
Teilnehmerinnen und Teilnehmer  
Budget und Entschädigung  
Beurteilungskriterien

### **6**

#### **Beurteilung der Eingaben**

Jurierung  
Beurteilung/Empfehlung  
Würdigung und Dank

### **7**

#### **Genehmigung**

### **8**

#### **Projektbeschreibungen**

Tanja Boukal, «Tun»  
Andrina Jörg und Sadhyo Niederberger  
Ute Klein, «contouren»  
Hans Thomann, «the same same, but different»

## Grundlagen

### Auftraggeberin und Gegenstand der Ausschreibung

Das Hochbauamt Kanton Zürich veranstaltet ein freihändiges Verfahren für die künstlerische Gestaltung des Gebäudes 86–88 des Wohnheims Tilia, welches gesamterneuert wird. Federführung und Projektleitung liegen beim Hochbauamt Kanton Zürich (HBA). Mit der Architektur und der Gesamtleitung wurden Liechti Graf Zumsteg Architekten, Brugg, beauftragt.

Das Gebäude 86–88 des Wohnheims Tilia ist in eine denkmalgeschützte, konzentrisch gestaltete Gesamtanlage eingebettet, welche 1867 als psychiatrische Pflegeanstalt im ehemaligen Kloster Rheinau begann und dann in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zum Klinikareal Neu-Rheinau auf- und ausgebaut wurde. Im Jahr 2000 wurde aufgrund neuer psychiatrischer Versorgungskonzepte der Standort Klosterinsel aufgegeben, 2011 nochmals reduziert und spezialisiert, sodass heute seitens der Psychiatrischen Universitäts-Kliniken (PUK) nur noch überregionale Angebote der stationären forensischen Psychiatrie sowie ein Zentrum für integrative Psychiatrie dort verblieben sind. Daneben befindet sich in Neu-Rheinau das vom kantonalen Sozialamt betriebene Wohnheim Tilia für Menschen mit Beeinträchtigung und herausforderndem Verhalten.

Alle Gebäude im Zentrum der Anlage sind im Inventar der kunst- und kulturhistorischen Schutzobjekte und archäologischen Denkmäler von überkommunaler Bedeutung enthalten. Es wurde ein gemeinsamer Masterplan der betroffenen Direktionen (Gesundheitsdirektion, Baudirektion, Direktion der Justiz und des Innern sowie Sicherheitsdirektion) erarbeitet und im kantonalen Gestaltungsplan «PUK-Areal, Neu-Rheinau» verbindlich festgesetzt.

Die Schutzobjekte werden im Inneren an die neue Bewohnerschaft und Nutzung angepasst. Die Aussenfassade muss erhalten bleiben.

### Projektbeschreibung Gesamterneuerung Wohnheim Tilia

Das Gebäude 86-88, welches ein «Zwillingsgebäude» zum bereits umgebauten PUK-Gebäude auf dem Areal darstellt, wurde 1916 bis 1919 als Pavillon für Unruhige erbaut und wird nun zum Wohnheim Tilia umgebaut und renoviert. Es nimmt vier Wohnstationen, je eine im Erdgeschoss und ersten Obergeschoss je Gebäudeflügel sowie die Verwaltung des Tilias im Dachgeschoss auf. Wohngruppenübergreifende Räume sind im Mittelrisalit, direkt über das Haupttreppenhaus (das sanft in seine ursprüngliche Struktur rückgebaut wird) erschlossen und untergebracht. Der Mittelrisalit wird südlich mit einem eingeschossigen Neubau erweitert, welcher im Erdgeschoss als Gartenpavillon Raum für einen gemeinsam genutzten Mehrzweckraum bietet und im ersten Obergeschoss eine Terrasse für die Wohngruppen darstellt. Die Wohngruppen im Erdgeschoss haben je einen eigenen Garten mit Sitzplatz, welcher vom allgemeinen Garten mit Obstspalieren abgegrenzt ist. Der hofseitige Garten wird behindertengerecht auf Erdgeschossniveau angehoben und ist mit einem Abschlusszaun gefasst und gesichert. Das Gebäude wird über einen neuen, dem Hofgarten gegenüberliegenden Eingangsbereich vom Erdgeschoss her betreten, welcher mit einem funktionalen Vordach für die Anlieferung ausgezeichnet ist. Die neuen Nutzungen werden behutsam in das bestehende Haus eingepasst. Jegliche Um- und Neubauten erfolgen im Geist der ursprünglichen Struktur und Materialisierung.

### «Das Wohnheim Tilia»

Die Nutzerschaft sind erwachsene Menschen mit Beeinträchtigung (psychisch und/oder geistig und damit verbunden oftmals auch physisch) und herausforderndem Verhalten, denen das Wohnheim Tilia in offenen oder geschlossenen Wohngruppen (mit je 8 bis 9 Wohnplätzen) ein sicheres und wertschätzendes Zuhause sowie eine Tagesstruktur anbietet. Zusätzlich gibt es Time-out-Plätze für Kriseninterventionen. Neben den Räumlichkeiten im Wohnheim Tilia sowie dem angrenzend gefassten Gartenbereich stehen den Bewohnenden ein Tieratelier, ein Nutzgarten sowie Werkstätten zum Erzeugen von verkäuflichen Dekorations- und kunsthandwerklichen Artikeln zur Verfügung. Alle Orte werden in einen möglichst organischen und «natürlichen» Lebensalltag integriert, welcher der «Familienstruktur» in den einzelnen Wohngruppen entspricht. So sind die Bewohnenden in das Bewirtschaften und die Pflege von Pflanzen und Tieren mit eingebunden: Eier verteilen, Ausmisten, Alpaka-Wolle für Bastelarbeiten verwenden, Beeren pflücken usw.

### **Ziel der Ausschreibung**

Die eingereichten Projektideen sollen folgende Themenkreise abbilden, die besonders sinnvoll erscheinen:

- Neugierde der Bewohnenden wecken und stillen
- Zusammengehörigkeit der Bewohnenden aufzeigen
- Die Bewohnenden und Mitarbeiter in den Schaffensprozess einbeziehen
- Das Wohnheim in seine Umgebung integrieren

### **Besonderes**

Die Bewohnenden mancher Wohngruppen können impulsive Menschen sein, welche an der Infrastruktur kratzen oder reißen. So wurden in manchen Wohngruppen z.B. die Brandmelder höher montiert, Raumschilder wurden abgenommen usw. Aus diesem Grund ist von fragilen Werken abzusehen, welche von den Bewohnenden unbeabsichtigt zerstört werden könnten. Ebenso müssen starke Sinnesreize (Farben, Töne, Licht etc.) und Trigger reduziert, hinterfragt oder getestet werden, damit diese nicht zu Panikreaktionen bei den Bewohnenden führen. Gewünscht wird Klarheit und Offenheit sowie eine Struktur, die gut erkennbar ist. Die Kunst sollte eher ausgleichen statt polarisieren.

## Verfahren

### Beurteilungsgremium

#### Stimmberechtigte Mitglieder

|                  |   |
|------------------|---|
| Daniel Baumann   | BD, HBA, Abteilungsleiter, Vorsitz          |
| Almir Hajrudini  | KSA, Leiter Facility-Management             |
| Stefan Hausner   | Wohnheim Tilia, Betreuer Miracolo           |
| Caroline Morand  | BD, HBA, Fachstelle Kunstsammlung, Leiterin |
| Benjamin Thommen | BD, AD, Kantonale Denkmalpflege, Bauberater |
| Lukas Zumsteg    | Liechti Graf Zumsteg Architekten, Partner   |

#### Beratende Mitglieder ohne Stimmrecht

|                   |  |
|-------------------|--|
| Ivano Cumetti     | Liechti Graf Zumsteg Architekten, Projektleiter                          |
| Roberto Mancuso   | BD, HBA, Projektleiter   |
| Friederike Schmid | BD, HBA, FS Kunstsammlung, Projektleiterin Kunst am Bau (bis 30.06.2022) |
| Mara-Luisa Müller | BD, HBA, FS Kunstsammlung, Projektleiterin Kunst am Bau (ab 01.08.2022)  |

#### Koordination des Verfahrens

|                   |   |
|-------------------|---|
| Caroline Morand   | BD, HBA, Fachstelle Kunstsammlung, Leiterin                     |
| Friederike Schmid | BD, HBA, Fachstelle Kunstsammlung, Projektleiterin Kunst am Bau |

#### Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Tanja Boukal, Wien  
Andrina Jörg, Baden / Sadhyo Niederberger, Aarau  
Ute Klein, Amriswil  
Hans Thomann, St. Gallen

#### Budget und Entschädigung

Für die Begehung sowie eine erste persönliche Präsentation mit einer kurzen Projektskizze wurde eine Entschädigung von 1000 Franken inkl. MWST ausbezahlt. Die Ausarbeitung des zu realisierenden Projektvorschlages wurde mit zusätzlichen 3000 Franken honoriert. Insgesamt standen für die Realisierung des Kunst am Bau-Projekts 91 000 Franken inkl. MWST zur Verfügung. Mit der Projektentschädigung und der Realisierungssumme mussten sämtliche Aufwendungen, insbesondere Honorar, Realisierungskosten, Reisespesen, allfälliger Aufenthalt in der Schweiz, Aufträge an Dritte usw. abgedeckt werden.

#### Beurteilungskriterien

Folgende Kriterien, die in der Reihenfolge der Auflistung ins Gewicht fallen, müssen erfüllt werden:

- künstlerische Einschätzung, ästhetischer Ausdruck
- Sinnfälligkeit für den Ort
- Integration und Dialog mit der Architektur
- eigenständige, starke Bildsprache
- technische Realisierbarkeit
- Realisierbarkeit im vorgeschlagenen Budget

# Beurteilung der Eingaben

### Jurierung

Auf Basis der Ausschreibung Kunst am Bau zum Projekt Wohnheim Tilia vom 23. Juni 2022 wurden vier Kunstschaaffende/Teams zur Präsentation ihrer Ideen eingeladen. Sämtliche Beiträge wurden rechtzeitig und vollständig eingereicht.

Die stimmberechtigten Mitglieder der Jury versammelten sich am Freitag, 26. August 2022, zur beschlussfähigen Beurteilung der Vorschläge. Während jeweils 25 Minuten stellten die eingeladenen Künstler und Künstlerinnen ihre Projektideen anhand von einer Präsentation vor. Im Anschluss hatte die Jury Zeit für Verständnisfragen. In der folgenden Diskussionsrunde wurde ersichtlich, dass die eingeladenen Kunstschaaffenden auf die komplexe Fragestellung mit reflektierten, feinfühligem und visuell ansprechenden Projekten reagiert haben.

### Beurteilung/Empfehlung

Nach einer Gegenüberstellung der einzelnen Arbeiten hat die Jury die vier Eingaben ausführlich besprochen und kritisch gewürdigt. In mehreren Wertungsrunden wurden die Erwartungen und Ansprüche, die an ein Kunst-am-Bau-Werk für das Wohnheim Tilia zu stellen sind, eingehend erörtert und mit den Eingaben abgeglichen.

Die Jury beschloss nach intensiver Diskussion und gestützt auf die Ausschreibung, die Projektidee der Künstlerin Tanja Boukal zur Realisierung zu empfehlen, wenn auch unter einigen Auflagen. Die Details zur reduzierten Umsetzung des Projekts werden in der Startsituation in enger Zusammenarbeit mit der Künstlerin, der Heimleitung und den Architekten ausgearbeitet.

Die Begründung zu den einzelnen Beiträgen findet sich in den folgenden Projektbeschreibungen.

### Würdigung und Dank

Die Jury würdigt die Vielfalt der Beiträge und schätzt den Einfallsreichtum der eingereichten Projekte. Sie bedankt sich bei allen Kunstschaaffenden für ihr grosses Engagement und für die interessanten Projektvorschläge.



## Genehmigung

Beurteilungsgremium

### Stimmberechtigte Mitglieder



Daniel Baumann  
BD, HBA, Abteilungsleiter, Juryvorsitz



Almir Hajrudini  
KSA, Leiter Facility-Management



Stefan Hausner  
Wohnheim Tilia, Betreuer Miracolo



Caroline Morand  
BD, HBA, Fachstelle Kunstsammlung, Leiterin



Benjamin Thommen  
BD, AD, Kantonale Denkmalpflege, Bauberater



Lukas Zumsteg  
Liechti Graf Zumsteg Architekten, Partner

### Beratende Mitglieder



Ivano Cumetti  
Liechti Graf Zumsteg Architekten, Projektleiter



Roberto Mancuso  
BD, HBA, Projektleiter



Mara-Luisa Müller  
BD, HBA, FS Kunstsammlung, Projektleiterin Kunst am Bau

### Tanja Boukal

#### «Tun»

zur Realisierung empfohlen

Die österreichische Künstlerin Tanja Boukal (\*1976) interessiert sich für die Randgruppen unserer Gesellschaft und gibt ihnen ein Gesicht: Obdachlose in Wien, die vom Stadtbild verschwinden sollen, unsichtbare Widerstandskämpferinnen, ertrunkene Kinder der Migration, an griechische und türkische Strände angeschwemmt, Fabrikarbeiterinnen in Mulhouse, Sklaven im Dreieckshandel. Ein wichtiges Element Boukals Schaffens ist, dass sie gemeinsam mit den Menschen lebt, bevor sie beginnt, sie zu porträtieren. Sie ist es gewohnt, mit traumatisierten Menschen im Ausnahmezustand zu arbeiten und hat aufgrund ihrer Erfahrung gelernt, dass Zeit und Fingerspitzengefühl dabei eine zentrale Rolle einnehmen.

Tanja Boukals Projekt bezieht sich stark auf die eindrückliche Begehung des Wohnheims und baut auf der Idee der Partizipation auf. Das eigenständige «Tun» der Bewohnenden steht im Zentrum und soll das Zutrauen der Bewohnenden in die eigenen Fähigkeiten stärken und ihnen Wertschätzung entgegenbringen. Das Ziel der Künstlerin ist es, die Menschen vor Ort über ca. einen Monat durch ihren Alltag zu begleiten und erst, nachdem sie selbst Teil der Gemeinschaft geworden ist, zu beginnen, fotografisch festzuhalten, «was ihre Hände alles tun». Die Bewohnerinnen und Bewohner sollen ebenfalls involviert werden und dürfen selber auch zur Kamera greifen und werden so interaktiver Bestandteil des Werks. Dabei ist Boukal sehr wichtig, mit viel Empathie zu arbeiten und nichts zu erzwingen.

Die reportageähnlichen Fotos sind in Schwarz-Weiss gehalten, um die visuellen Reize für die Bewohnenden zu reduzieren. Die Künstlerin legt einfallsreich dar, an welchen Flächen die Bilder anschliessend angebracht werden können. Sie sollen sich wie ein roter Faden durch das Haus ziehen. Mögliche Interventionsorte, die aber keinesfalls alle umgesetzt werden, bieten sich für sie am Eingangsportal, auf der rückseitigen Fassade des Gebäudes, im Treppenbereich und auch auf den Steinplatten im Garten. Gut recherchiert, präsentiert sie, welche lokalen Firmen die Arbeiten ausführen könnten. Überzeugend ist ausserdem, dass die Fotos mit dem Träger verschmolzen sind, d.h., sie werden durch Wanddrucker direkt auf die Wandfläche angebracht, damit sie nicht zerstört werden können. Im Garten möchte sie die Steine durch bedruckte Betonsteine ersetzen. Der Jury ist es wichtig zu unterstreichen, dass die Intervention der Künstlerin nur punktuell und nicht an allen vorgeschlagenen Wänden realisiert werden soll, damit sie nicht zu aufdringlich wirkt und sich in ihrer Präsenz zurücknimmt. Dies ist Bedingung für die Ausführung des Projekts. Besonders hervorgehoben wurde in der Diskussion, dass die Arbeit vor dem Einzug der Bewohnenden in das neu renovierte Gebäude Tilia erstellt wird. Das Wiedererkennen der Arbeiten trägt hoffentlich dazu bei, dass die Bewohnerinnen und Bewohner sich schnell heimisch fühlen und sich mit dem Werk identifizieren können. Die Verlässlichkeit und die grösstmögliche Erklärbarkeit des Werks wird geschätzt und kann einen beruhigenden Einfluss haben. Die Details zur Umsetzung des Konzepts werden in der Startsituation in Zusammenarbeit mit der Heimleitung und den Architekten ausgearbeitet.



### **Andrina Jörg und Sadhyo Niederberger**

Die Künstlerinnen Andrina Jörg (\*1969) Sadhyo Niederberger (\*1962) interessieren sich für das Konzept der Parakultur / Konsum-Flora: Inszenierung der organischen Erscheinungsformen unserer Konsumwelten in unterschiedlichen Kunst-, Kultur- und Naturräumen. Im «Paranatur Forschungslaboratorium» werden die «Konsumblüten» «botanisch» klassifiziert. Mittels Kunst und sozialanthropologisch orientierten Methoden werden die Verflechtungen sowie Grenzen von Natur und Konsum in Inszenierungen, Objekten, Bestimmungsbüchern, Installationen und Fotografien dargestellt. Die zwei Künstlerinnen wählen die architektonische Beschaffenheit des Treppenhauses als Ausgangslage. Hier möchten sie gemusterte Tapeten anbringen. Die Muster basieren auf dem Konzept der Paranatur, was die Jury als sehr interessant erachtet. Die einzelnen Elemente entstehen aus Konsumgegenständen, die dem Alltag der Bewohnenden entlehnt werden. Die Bewohnenden und Mitarbeitenden werden in den Schaffensprozess gezielt mit eingebunden, der von den Künstlerinnen geleitet wird. Diese kreative und meditative Tätigkeit mit bekannten Gegenständen kann einen beruhigenden Einfluss auf die Bewohnenden haben. Zudem werden paranatürliche Gebilde auf dem begrünten Vordach platziert, sodass man sie vom Treppenhaus oder mit Blick aus dem Fenster sieht. Die Fotos der Kreationen werden anschliessend so verfremdet und vervielfältigt, dass florale Muster entstehen. Hier unterstreichen die Künstlerinnen, dass die Tapete nicht durchgehend platziert wird, sondern dass es auch Leerstellen gibt, damit die Bewohnenden visuell nicht überladen werden.

Auch hier schätzt die Jury den partizipativen Gedanken der Künstlerinnen. Die visuelle Umsetzung der Tapete ist überzeugend. Es bleibt allerdings offen, warum genau das Thema «Paranatur» in diesem Kontext zur Umsetzung kommt. Andrina Jörg und Sadhyo Niederberger skizzieren zudem die Idee, dass auch Postkarten oder Kissenbezüge mit den Mustern bedruckt werden könnten, was leicht willkürlich wirkt.

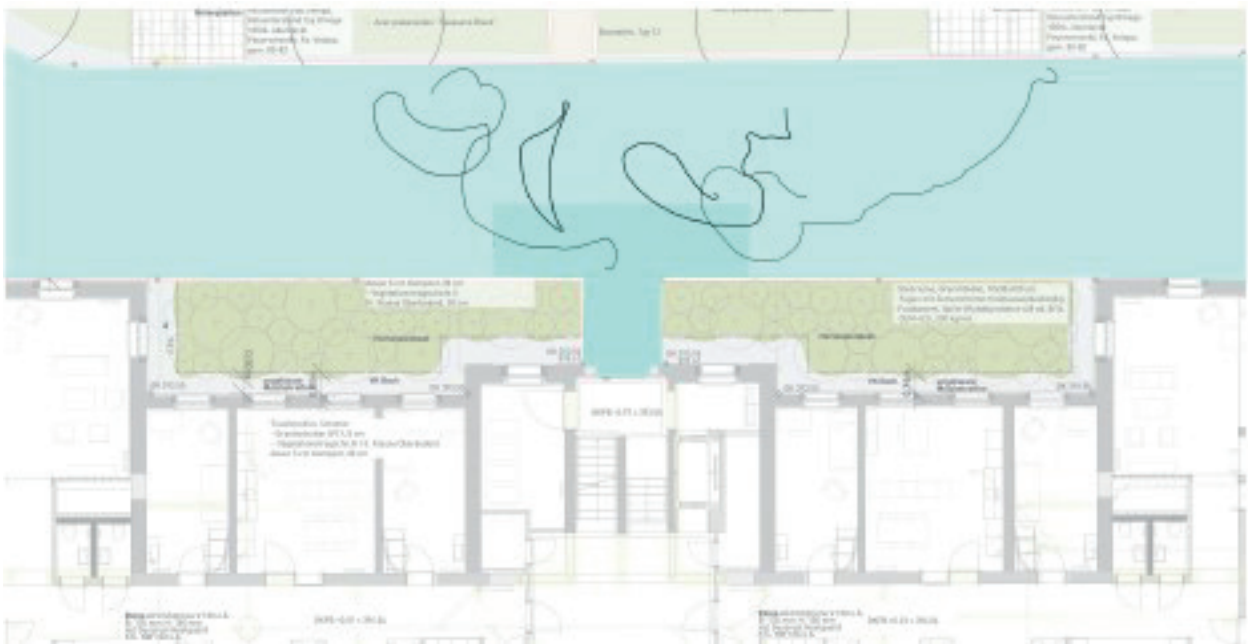


**Ute Klein**  
**«contouren»**

Ute Kleins (\*1965) Kompositionen lassen oft an Landschaftsbilder denken, manche nicht von dieser Welt. In ihren Formen mischen sich surreale Bildelemente und Farben. Ihre Werke sind Farbflüsse und -schüttungen, die zwischen Zufall und Plan oszillieren. Alles fliesst – Pantà rhei.

Sehr überzeugend erklärt die Künstlerin, dass sie eine gemeinsame Sprache mit den Bewohnenden finden möchte. Sie legt dar, dass die Bewohnenden sich oftmals nicht allgemein verständlich äussern können, und unterstreicht, dass es sehr wertvoll ist, die individuellen Äusserungen wahrzunehmen und ihnen zu folgen, «mitzuschwingen», auch ohne sie zu verstehen. In diesem Kontext verortet sie auch ihre Arbeit, die «contouren» heisst. Das Werk entsteht aus dem «con» – dem Gemeinsamen – und den «Touren» – den Schwingungen. Als Vorlage dient ein «Fluss», Öl auf Papier, 100 x 65 cm, welcher vergrössert und anschliessend abstrahiert wird, bis nur noch die «Kontur» erhalten bleibt. Diese abstrakte Form aus Kunstharz, von einem Stahlband begrenzt, wird anschliessend in die Sichtbetonwand des Mehrzwecksaals platziert, auf dem Vorplatz in den Asphalt und im Garten in der Wiese eingelassen. Beide Interventionen lassen sich im Budget realisieren. Die Farbwahl hat die Künstlerin noch offengelassen, damit sie den Gegebenheiten angepasst werden kann. Wichtig ist ihr, dass die Formen nicht verstanden, sondern begangen werden. Sie sollen auf spielerische Art und Weise Schwung und Identität schaffen und einen natürlich fliessenden Rhythmus in den Alltag und die Architektur bringen. So wird das Werk sensibel und dezent in die Umgebung und ins Haus integriert.

Die Jury schätzt den poetischen Ansatz der Künstlerin sehr; gleichzeitig bedauert sie, dass der partizipative Gedanke hier nicht sonderlich ausgeprägt ist.



### **Hans Thomann** **«The same same, but different»**

Der Mensch steht im Mittelpunkt von Thomanns (\*1957) künstlerischer Praxis als Bildhauer und Maler. Die vielen Facetten des Menschseins werden insbesondere in seinen Interventionen im kirchlichen und gesundheitlichen Umfeld reflektiert. Er adressiert die spirituellen Fragestellungen des Seins, wenn der Mensch mit eigenen Ansichten oder gesellschaftlichen Anforderungen kämpft. Es ist oftmals ein augenzwinkernder Blick, den Thomann der menschlichen Spezies schenkt.

In einer überaus überzeugenden Präsentation legt der Künstler sein Konzept für den Aussenbereich des Wohnheims Tilia dar. Er möchte erfahren, was genau die Menschen vor Ort brauchen. Der Titel bezieht sich auf die beiden Zwillingengebäude – das forensische Gebäude und das Wohnheim Tilia –, die auf den ersten Blick völlig identisch aussehen. Er stellt so die Frage «Wo ist der Unterschied zwischen den Gebäuden, und wo ist der Unterschied zwischen dir und mir?» in den Raum. Das Motiv eines 50x50cm grossen Würfels zieht sich durch sein Konzept. Der Würfel – eine vollkommene Form ohne Hierarchie – ist von zentraler Bedeutung für den Künstler. Das Stapeln von Würfeln oder Bauklötzen ist ein fast primäres Bedürfnis, dem auch Kleinkinder schon nachgehen. Die gleich grossen Würfel, die jeweils auch aus gleichlangen Seiten bestehen, geben einander Halt und lassen eine stabile Struktur entstehen, auch wenn sie manchmal fragil aussieht. So integriert Thomann einen metallenen Würfel etwas schräg als Fremdkörper in die Säule am Eingang, die das Vordach hält. Der Würfel bekommt so eine tragende und symbolhafte Funktion. Dazu werden elf Würfel im Gartenbereich jeweils etwas versetzt zu einer Säule gestapelt. Obwohl jeder Würfel anders aussieht, aus einem anderen Material besteht, bearbeitet oder beschichtet wird, sind doch alle gleich gross – alle sind gleich, aber anders «the same same, but different». Die unteren vier können von den Bewohnenden selber bearbeitet, geschliffen oder poliert werden. Diese Würfel haben zudem eine nicht auf Anhieb sichtbare Öffnung, damit die Bewohnenden Objekte und Bilder dort platzieren können und somit Teil des Ganzen werden. Die Würfel rahmen das Leben der Bewohnenden so ein und geben ihnen Halt.

Die Jury findet die Idee überzeugend, hat aber Sorge, dass ihr eine gewisse Monumentalität innewohnt: Es handelt sich nicht um einen öffentlichen Skulpturenpark, sondern eine Wohnsituation, die vielleicht eher dezenter bespielt werden könnte. Zudem wurde unterstrichen, dass der Turm und auch der Würfel im Eingangsbereich keinesfalls bekletterbar sein dürfen.





Masstab 1:75

Vergleichsfigur



## **Impressum**

Projektbeschriebe:  
Mara-Luisa Müller, BD, HBA, Fachstelle Kunstsammlung,  
Projektleiterin Kunst am Bau

Gestaltung und Layout:  
Alinéa AG, Oetwil am See

Herausgeberin:  
© 2022 Baudirektion Kanton Zürich, Hochbauamt

